

MISS

SA

ON

MISSION SPRACHE

# DEM VERGESSEN ENTREISSEN

MICHAEL WALTISBERG

# RACHE

Sprachen entstehen aus anderen Sprachen und Dialekten, und Sprachen können aussterben, was aber nicht automatisch das Ende ihrer Existenz bedeutet. Während sich der Beginn einer Sprache wegen der Sprachwandelprozesse in der Regel nicht genau datieren lässt, kann man im Fall der neusyrischen Schriftsprache deren „Geburtszeitpunkt“ gut festlegen: Denn die noch nicht einmal 200 Jahre alte Literatursprache verdankt ihre Entstehung christlichen Missionaren, die zu Bildungszwecken einen lokalen aramäischen Dialekt verschriftlichten. Allerdings sind die Zukunftsaussichten für das Überleben dieses Dialekts düster und es zeichnet sich auch das Verschwinden der neusyrischen Schriftsprache in wenigen Generationen ab. Dem Ziel, das Neusyrische nicht völlig dem Vergessen anheimfallen zu lassen, hat sich die Forschungsstelle für Aramäische Studien an der Universität Heidelberg verschrieben.

Im Jahre 1835 gründeten protestantische US-Missionare in Urmia, einer Stadt am Urmia-See im Nordwesten des damaligen persischen Qadscharenreiches, eine Missionsstation, um der dort und in der angrenzenden Ebene ansässigen christlichen Bevölkerung Bildung und medizinische Hilfe zu bringen. Die mehrheitlich illiteraten Bauern waren Anhänger zweier Ostkirchen syrischer Tradition – der Apostolischen (heute Assyrischen) Kirche des Ostens und der Chaldäisch-katholischen Kirche. Ihre Umgangssprache war ein neuaramäischer Dialekt, der gemeinsam mit anderen neuaramäischen Varietäten das moderne Überbleibsel der ehemaligen Lingua franca des Nahen Ostens vor dem Islam bildete. Die Missionare planten die Eröffnung einer Schule mit Unterricht in der Volkssprache, weshalb ihre erste Aufgabe die Verschriftlichung des lokalen aramäischen Dialekts war. Die neusyrische Schriftsprache war geboren.

Erste Versuche, eine gesprochene Varietät des modernen Aramäischen zu schreiben, hatte es zwar bereits im 17. Jahrhundert im Nordirak gegeben, doch erst jetzt wurde ein neuaramäischer Dialekt systematisch zur Schriftsprache erhoben, in der Bücher und Zeitschriften gedruckt werden konnten. Die alte aramäische Kirchen- und Literatursprache, das längst ausgestorbene Syrisch, war nur noch wenigen Geistlichen bekannt und konnte nicht die Grundlage der neuen Schriftsprache bilden. Da die Missionare ihre Station in Urmia eröffnet hatten, war es zwangsläufig der lokale Dialekt, der zur Verschriftlichung gewählt wurde.

Begründer und erster Autor der so entstandenen und in Anlehnung an die klassische Form „Neusyrisch“ genannten Schriftsprache war der Missionar Justin Perkins aus Massachusetts (1805 bis 1869). Mithilfe von muttersprachlichen Ratgebern schuf er orthographische Regeln und übersetzte erste Texte. Als Schrift wurde das alte Alphabet der ostsyrischen Kirchen gewählt, das aus nationalen und religiösen Gründen die einzige valide Option war. Entscheidend für den Erfolg der neuen Schriftsprache war 1840 die Ankunft einer Druckerpresse, die es den Missionaren ermöglichte, ihre Texte zu vervielfältigen und unter den aramäischen Christen zu verbreiten. Der Erfolg der neuen Schriftsprache bei den Einheimischen war durchschlagend: Als ein aramäischer Helfer den ersten gedruckten neusyrischen Text, das Vaterunser, sah, brach er in unbändiges Lachen aus, so seltsam wirkte die bisher nur gesprochene Sprache auf Papier!

#### Nur bedingt geeignete Schrift

Der aramäische Dialekt von Urmia, welcher der semitischen Sprachfamilie angehört und etwa mit Arabisch und Hebräisch verwandt ist, hatte sich von älteren Vorläufern wie dem klassischen Syrisch auf allen grammatischen Ebenen fortentwickelt und stand unter starkem Einfluss von nicht-

verwandten benachbarten Sprachen wie Azeri-Türkisch, Neupersisch und Kurdisch. Die alte ostsyrische Schrift war daher für die moderne Sprache nur bedingt geeignet: Weder reichten die verfügbaren 22 Konsonantenzeichen für die 28 Konsonanten des Neusyrischen aus noch konnten andere phonetische Eigenheiten des modernen Dialekts in dieser Schrift adäquat ausgedrückt werden.

Beispielsweise gibt es im Neusyrischen den Gegensatz von aspirierten und nicht-aspirierten Konsonanten, das heißt Konsonanten, die mit oder ohne folgendes /h/ gesprochen werden. Dies betrifft etwa die beiden Lippenlaute /p<sup>h</sup>/ und /p/ in den Wörtern „P<sup>h</sup>ALTUN“ = „nehmt heraus!“ und „PALTUN“ = „Jacke“, die sich beide nur in der Aussprache [p<sup>h</sup>] vs. [p] unterscheiden – in der Schrift sind sie identisch. Als auffälligstes phonetisches Merkmal des Urmia-Aramäischen kann die höchstwahrscheinlich auf den Kontakt mit dem Türkischen zurückzuführende sogenannte suprasegmentale Emphase (oder Synharmonismus) gelten: Dabei wird der ganze Wortschatz in Wörter geteilt, die entweder eine vordere, hellere (palatale) oder eine hintere, dunklere (pharyngale) Aussprache haben. Letztere wird hier mit Kapitälchen (verkleinerten Großbuchstaben) markiert, alle Laute der beiden oben zitierten Wörter werden also pharyngalisiert artikuliert, das heißt, von einer Engebildung im Rachen begleitet. Auch dieses phonetische Merkmal unterscheidet Bedeutungen; Beispiele sind etwa palatales „dara“ = „Tal“ und pharyngalisiertes „DARA“ = „Generation“, die beide orthographisch identisch sind. In der Schrift findet die suprasegmentale Emphase trotz ihrer großen Bedeutung für die Sprache generell keinen Ausdruck. Für muttersprachliche Lesende war dies selbstverständlich unproblematisch, es stellt aber für nicht-muttersprachliche Lernende und die Sprecherinnen und Sprecher anderer neuaramäischer Dialekte, welche die neue Schriftsprache ebenfalls annahmen, durchaus ein Problem dar.

Als Ausgangspunkt der neusyrischen Orthographie diente die Schreibung des klassischen Syrisch, so weit es den aramäischen Erbwortschatz betraf, gleichgültig, ob die Lautung gleich geblieben war oder sich verändert hatte. Auf diese Weise werden etwa manche Konsonanten geschrieben, die heute nicht mehr ausgesprochen werden. Das Resultat sämtlicher erwähnter Faktoren war eine Orthographie, die relativ weit von der tatsächlichen Aussprache entfernt war. Das empfanden aber weder die Missionare noch die Einheimischen als Nachteil, weil das Neusyrische sich so an das klassische Syrisch anlehnte und auch der aramäischsprachigen Bevölkerung im Nordirak und der Südosttürkei zugänglich war. Im Laufe der weiteren Entwicklung wurde die Annäherung an das Vorbild des Syrischen in Schreibung und Vokabular noch verstärkt und damit der interdialektale Charakter der Schriftsprache weiter betont.

# „Entscheidend für den Erfolg der neuen Schriftsprache war 1840 die Ankunft einer Druckerpresse.“

## Vorwiegend religiöse und erbauliche Literatur

Der erste längere gedruckte Text des Neusyrischen war 1841 vermutlich die Übersetzung des kleinen Traktats „Teachings from the Words of God“, möglicherweise aber auch der erbaulichen Schrift „On the Necessity of a New Heart“. Die Bibel folgte bald und bildete die Grundlage aller weiteren Literatur: Neues Testament im Jahre 1846, Altes Testament 1852. Eine nach dem Modell des klassischen Syrisch revidierte Version der ganzen Bibel erschien 1893. Hier wurden manche Lehnwörter aus dem Kurdischen und Türkischen durch ältere aramäische Wörter ersetzt und die Schreibung stärker etymologischen Rücksichten angepasst. Diese Bibelausgabe ist heute noch im Druck verfügbar.

Die ersten neusyrischen Bücher bestanden entsprechend den Zielen der protestantischen Mission fast ausschließlich aus Übertragungen vorwiegend religiöser und erbaulicher Literatur, daneben fanden sich auch Schulbibeln und Schriften zu Geographie, Mathematik oder Medizin. Von diesen frühen Texten gilt die Übersetzung von John Bunyans „The Pilgrim's Progress“ (1848) als besonders gelungen.

Von 1849 bis 1918 gab die Missionsstation die Zeitschrift „Strahlen des Lichts“ heraus, in der zum ersten Mal auch Einheimische als Autoren auftraten. Es war das erste Journal überhaupt, das im persischen Reich erschien. Neben der amerikanischen kamen noch weitere Missionen nach Urmia und gaben zum Teil ihre eigenen neusyrischen Zeitschriften heraus, die aber sämtlich ihr Erscheinen im Laufe des Ersten Weltkriegs einstellen mussten: Lazaristen aus Frankreich ab 1839 mit der „Stimme der Wahrheit“ (1897 bis 1915), die anglikanische Mission des Erzbischofs von Canterbury 1886 bis 1915 ohne Journal, und die russisch-orthodoxe Mission von 1898 bis 1915 mit „Orthodoxes Urmia“ (1905 bis 1915).

Der chaldäisch-katholische Priester Paul Bedjan (1838 bis 1920), der mit seinen sechs in der Volkssprache verfassten Büchern die neusyrische Schriftsprache in stilistischer Hinsicht auf bisher nicht gekannte Höhen führte, war ein Schüler der lazarisitischen Missionsschule, bevor er nach Europa ging und dort seine literarischen Aktivitäten fortsetzte. Bedeutendste Frucht der anglikanischen Mission war die Sammlung des damals erreichbaren neuaramäischen Wortschatzes. Das 1901 veröffentlichte Wörterbuch ist noch heute grundlegend, auch wenn es der Ergänzung und Überarbeitung nach modernen sprachwissenschaftlichen Methoden bedarf.

## Paraphrasen und Übersetzungen

Das erste unabhängige nationale Organ war von 1906 bis 1918 die Zeitschrift „Der Stern“, die von Einheimischen mithilfe der amerikanischen Mission herausgegeben wurde. Der Begriff „Stern“ wurde in der Folge zum stereotypen Titel von zahlreichen neusyrischen Zeitschriften. Eigene Schöpfungen dominieren in der neusyrischen Literatur besonders auf den Gebieten der Poesie und der Kurzgeschichte: Behandelt werden historische (auch mythologische) und religiöse Stoffe, eigene Lebenserfahrungen, das aramäische Volkstum oder das Leben in der Heimat vor der Auswanderung. Kinderbücher und erbauliche Texte sind beliebt und finden sich in großer Zahl.

Nach wie vor bilden Paraphrasen und Übersetzungen einen wichtigen Teil des neusyrischen Schrifttums, sowohl von älteren syrischen Quellen als auch von klassischer und moderner westlicher Literatur: Von antiker und mittelalterlicher aramäischer Literatur finden sich im Neusyrischen etwa die Fabeln von Kalila und Dimna, Märtyrergeschichten, Paraphrasen biblischer und religiöser Stoffe, die Weisheitssprüche des Achiqar oder ein längeres klassisch-syrisches Gedicht über den biblischen Erzvater Josef.



**PROF. DR. MICHAEL WALTISBERG** leitet seit März 2021 die Abteilung Semitistik am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg. Zuvor forschte er an der Universität Marburg, wo er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Semitistik war und ein Drittmittelprojekt zum Syrischen leitete. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Syntax, Diskursgrammatik und Typologie des Semitischen allgemein, mit einem Schwerpunkt auf den Quellsprachen Aramäisch und Arabisch. Der Sprachvermittlung ist ein geplantes Lehrbuch des Syrischen gewidmet. Seit Oktober 2021 ist Michael Waltisberg Leiter der an der Abteilung Semitistik assoziierten Forschungsstelle für Aramäische Studien der Stiftung NISIBIN.

Kontakt: [michael.waltisberg@ori.uni-heidelberg.de](mailto:michael.waltisberg@ori.uni-heidelberg.de)

# „Die Zeitschrift ‚Strahlen des Lichts‘ war das erste Journal überhaupt, das im persischen Reich erschien.“

Von europäischer und amerikanischer Literatur wurden etwa ins Neusyrische übersetzt das Geschichtswerk des Herodot, die erbauliche Schrift „De imitatione Christi“ des Thomas a Kempis, die Fabeln La Fontaines, William Shakespeares Theaterstück „The Merchant of Venice“, Charles Dickens’ Roman „A Tale of Two Cities“ oder Ernest Hemingways Novelle „The Old Man and the Sea“.

Ein beliebtes Genre ist die Geschichte, die sich mit der eigenen Vergangenheit und besonders gern mit dem assyrischen Altertum befasst, seitdem sich im Laufe des 20. Jahrhunderts unter den östlichen Aramäern die Eigenbezeichnung Assyrer für ihr Volkstum, ihre Sprache und ihre Kirche verbreitet hat. In diesen Kontext gehören denn auch die neusyrischen Übertragungen des babylonischen Schöpfungsmythos und des mesopotamischen Epos vom sagenhaften König Gilgamesch.

## Die Folgen des Genozids

Die schwierige wirtschaftliche Lage und Konflikte mit den kurdischen und türkischen Nachbarn trugen bereits Ende des 19. Jahrhunderts zu einer ersten Auswanderungswelle der Aramäer vor allem in den Kaukasus bei. Als die christliche Bevölkerung der Urmia-Ebene in die Wirnisse des Ersten Weltkrieges und die militärischen Auseinandersetzungen der Kriegsparteien verwickelt wurde, kam es schließlich zur Katastrophe: Kämpfe, Massaker, Deportationen, Krankheiten und Hungersnöte forderten zahllose Opfer unter der christlichen Bevölkerung. Diese Ereignisse bedeuteten gleichzeitig das Ende aller missionarischen Aktivitäten. Der Genozid verstärkte naturgemäß die Auswanderung der dezimierten aramäischen Christen nach dem Krieg. Einige zogen nach Teheran und in andere nahöstliche Großstädte, die meisten gingen aber in den Kaukasus und nach Nordamerika, wo noch heute die Mehrheit der Sprecherinnen und Sprecher des Urmia-Aramäischen lebt. Einige wenige fanden ihren Weg nach Deutschland; ihre Zahl ist aber kleiner als diejenige anderer aramäischer Gruppierungen etwa aus der Südosttürkei oder aus Syrien.

Eine für die neusyrische Schriftsprache bedeutsame und kuriose Episode fand Anfang der 1930er-Jahre in der Sowjetunion statt: Im Zuge einer Kampagne zur Schaffung von Literatursprachen für nationale Minderheiten wurde im Kaukasus eine neue Orthographie des Neusyrischen auf der Basis des lateinischen Alphabets geschaffen, das sogenannte Neue Alphabet, „Novyj Alfavit“. Obwohl diese Schrift ein viel getreueres Bild der aramäischen Laute und Formen bot als die traditionelle Orthographie, fand sie bei den Sprecherinnen und Sprechern keinen Anklang und verschwand nach wenigen Jahren bereits wieder. Dies war das erste Ende einer neusyrischen Schriftsprache, die heute nur noch in etwa 170 gedruckten Heften, Broschüren und Büchlein in vornehmlich russischen und wenigen westeuropäischen Bibliotheken greifbar ist.

## Schwindende Vertrautheit mit der Schriftsprache

Die Auflagen neusyrischer literarischer Werke waren naturgemäß immer relativ klein, oft wurden die Texte sogar von ihren Autoren selbst vervielfältigt und in Umlauf gebracht. Eine Bibliothek, die das neusyrische Schrifttum systematisch gesammelt hätte, hat es auch wegen der weltweiten Zerstreung der Urmia-Aramäer nie gegeben, trotz einiger Bemühungen zur Schaffung von Online-Bibliotheken in neuester Zeit. Die neusyrischen Werke sind daher wie die Menschen selbst in der ganzen Welt verstreut, entweder in wissenschaftlichen Einrichtungen oder in Privatbesitz. Für ein lebendiges literarisches Leben ist das keine günstige Situation. Seit einiger Zeit mehren sich in neusyrischen Publikationen und wissenschaftlichen Aufsätzen Klagen über die schwindende Vertrautheit der Aramäer mit ihrer Schriftsprache. Heutzutage erscheinen assyrische Zeitschriften öfter, wenn überhaupt, mit nur wenigen Seiten Neusyrisch, der Rest wird in den Landessprachen gedruckt, vorwiegend Englisch, Arabisch, Persisch oder Türkisch.

Da das Urmia-Aramäische seine Heimat de facto verloren hat und heute fast ausschließlich im Exil auf mehreren Kontinenten von einer relativ kleinen Volksgruppe gesprochen wird, sind die Zukunftsaussichten für das Überleben der Sprache

MISSION LANGUAGE

# LEST WE FORGET

MICHAEL WALTISBERG

American Presbyterian missionaries came to Urmia on Lake Urmia in north-western Qajar Persia in 1835. Their aim was to provide the Aramaic-speaking, mostly illiterate adherents of Eastern Christian Churches with education and medical help. The missionaries opened a school in Urmia with the explicit aim of teaching in the vernacular. Hence, they put Urmia Aramaic into writing and created a new literary language – Neo-Syriac.

The missionaries established orthographic rules and started printing books and booklets, foremost among them the Neo-Syriac translation of the entire Bible (New Testament 1846, Old Testament 1852) and the first journal of Persia, the Rays of Light. As a script, the missionaries chose the East Syriac alphabet of classical Syriac, the language of the church and literature for many centuries, and the only viable option for the Christian populace. Although this script is not entirely suited to the phonetic and morphological contour of the modern vernacular, it proved successful and was accepted by the speakers of Aramaic dialects in Iran, northern Iraq and south-eastern Turkey.

The catastrophe of the First World War with the genocide of Christian populations in the eastern part of the Ottoman Empire meant the end to all missionary activity in Urmia. Most survivors chose exile, either in the Near East or, predominantly, in the Caucasus and the USA, where most of them now live.

Whereas the early literature consisted mostly of translations, a large body of original work has been produced over the decades, mostly in the genres of poetry and short story. Translations of older Aramaic literature as well as of European and American books have never ceased being an important part of Neo-Syriac writing.

Being the language of a small populace scattered all over the world, the prospects for the survival of Urmia Aramaic and, consequently, of its written form Neo-Syriac are, sad to say, not bright. ●

PROF. DR MICHAEL WALTISBERG has headed the Department of Semitic Studies at Heidelberg University's Department of Languages and Cultures of the Near East since March 2021. He previously worked as a research assistant for Semitic studies at the University of Marburg, where he headed a third-party funded project on the Syriac language. His research interests include the syntax, discourse grammar and typology of Semitic languages in general, with special focus on the source languages Aramaic and Arabic. He is planning to publish a Syriac learners' textbook. Since October 2021 Michael Waltisberg has headed the research unit for Aramaic studies of the NISIBIN foundation, which is associated with the Department of Semitic Studies.

Contact: michael.waltisberg@ori.uni-heidelberg.de

**“It is to be feared that, along with the fading of the spoken language, the literary language will inevitably also be lost within the space of a few generations.”**

**Forschungsstelle für Aramäische Studien**

Die Forschungsstelle für Aramäische Studien an der Universität Heidelberg beschäftigt sich mit allen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens der oft als Syrer oder syrische Christen bezeichneten Aramäer, sowohl in ihrem Ursprungsgebiet als auch in der Diaspora, und versucht so, ihren Beitrag zum Überleben der aramäischen Sprache und Kultur zu leisten. Im Mittelpunkt stehen Sprache, Literatur, Kunst, Geschichte, Soziologie und Migration unter besonderer Berücksichtigung der jüngeren Diasporaerfahrung. Neben eigener Forschung, Lehre und Publikationsarbeit initiiert, koordiniert und organisiert die Forschungsstelle auch die Zusammenarbeit in- und ausländischer Institutionen und Wissenschaftler:innen bei Forschung und Lehre auf dem Gebiet der aramäischen Studien. Angesiedelt ist die von der Stiftung NISIBIN getragene Einrichtung unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Waltisberg an der Abteilung Semitistik des Seminars für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients.

bedauerlicherweise düster. Dasselbe gilt selbstverständlich für die neusyrische Schriftsprache, die von einer kompetenten Leserschaft lebt und ohne dieses Fundament nicht bestehen kann. Es ist zu befürchten, dass mit dem Verhalten der gesprochenen Sprache in einigen Generationen auch die Literatursprache unweigerlich verschwinden wird. In ausgewählten Bibliotheken werden ihre Werke noch zu finden sein und von dem reichen Erbe dieser Volksgruppe und ihren literarischen Leistungen künden. Immerhin werden die Arbeiten der Wissenschaft und die erhaltene Literatur garantieren, dass das Neusyrische nicht völlig dem Vergessen anheimfallen wird.

Unter anderem diesem Ziel hat sich maßgebend die von der Stiftung NISIBIN getragene Forschungsstelle für Aramäische Studien verschrieben, die an der Universität Heidelberg in der Abteilung Semitistik beheimatet ist. Sie widmet sich in ihren Arbeiten allen Aspekten des Aramäischen und versucht so, ihren Beitrag zum Überleben der aramäischen Sprache und Kultur zu leisten. Sprach- und Lektürekurse zum Neusyrischen und weiteren älteren und modernen aramäischen Dialekten werden von der Abteilung Semitistik regelmäßig angeboten. ●

**„Es ist zu befürchten, dass mit dem Verhalten der gesprochenen Sprache in einigen Generationen auch die Literatursprache unweigerlich verschwinden wird.“**